

PETER HACKS – *Hundert Gedichte*

Auswahl und Zusammenstellung der Gedichte für den vorliegenden Band hat noch Peter Hacks selbst vorgenommen. Der Band erschien erstmals im Februar 2004. Der Textabdruck folgt Band I der Ausgabe *Hacks – Werke*, die als Ausgabe letzter Hand bei Eulenspiegel erschienen ist. Eine vollständige Edition der Gedichte von Peter Hacks gibt es bislang nicht. Auch der Gedichtband der Werkausgabe stellt eine vom Autor getroffene Auswahl dar. Die Gedichte für Kinder sind im zehnten Band der Werke versammelt, weitere Gedichttexte finden sich in den Dramen sowie in den (vergriffenen) Bänden *Lieder zu Stücken* (Eulenspiegel Verlag), *Poesiealbum 57* und *Lieder, Briefe, Gedichte* (beide Verlag Neues Leben) und in der noch nicht erschienenen Ausgabe *Der junge Hacks. Erster Band: Gedichte*. Schließlich findet man einige der in den Werken nicht enthaltenen Gedichte in dem Band *Tamerlan in Berlin. Gedichte aus der DDR* (Eulenspiegel 2003). Diese ebenfalls von ihm selbst zusammengestellte Sammlung hatte der Autor folgendermaßen charakterisiert: »Es handelt sich um eine Auswahl von Hacks' unvermittelt politischer Lyrik. Geschichte wird erzählt als Geschichte von Klassenkämpfen; diese Gedichte sind verfaßt als Gedichte von Klassenkämpfen.« (Brief vom 19. 8. 2002)

ISBN 978 – 3 – 359 – 01375 – 4

1. Auflage dieser Ausgabe 2018

© 2004 Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage GmbH, Berlin

Alle Rechte der Verbreitung vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist nicht gestattet, dieses Werk oder Teile daraus auf fotomechanischem Weg zu vervielfältigen oder in Datenbanken aufzunehmen.

Gestaltung – Buchgut, Berlin

Printed in EU

Die Bücher des Eulenspiegel Verlags erscheinen in der Eulenspiegel Verlagsgruppe.

www.eulenspiegel.com

ZEHN HOCH ZWEI

Diese Formel bedeutet so viel wie die Formel zehn mal zehn, heraus kommt hundert. Die Zahl hundert steht schon im ältesten Altertum für jede Menge, die hinreichend groß ist, um in irgendeiner Hinsicht ernst genommen zu werden. Hekatomben meinten, anders als das Wort sagt, nicht unbedingt Opferungen von genau hundert Stieren. Genügend Stiere genügten.

Sorgfältiger gezählt wurde bei den *Kaiserlichen Hekatomben* des Julian. Er opferte den Göttern hundert Löwen, er opferte ihnen hundert Adler, und so fort. Die Literatur verwendet den Begriff wie der Kaiser.

Jede Sammlung von irgendwas strebt die Zahl hundert an.

In Italien gab es *Il Centonovelle*, ausgeschrieben *Cento novelle antiche*, ein Novellenbuch des 14. Jahrhunderts. In Frankreich legte im 15. Jahrhundert der Schriftsteller Antoine de La Salle seine *Cent nouvelles nouvelles* vor: Hundert neue Neuigkeiten.

Eine Sammlung von hundert Sammelstücken ist nicht nur üppig, sie ist ihrem Sammelgegenstand gerecht geworden. Ein Gedicht ist zu klein, um ein Werk genannt zu werden. Hundert Gedichte machen auch Lyrik zum Œuvre.

Hundert Gedichte, also das Unternehmen, das literarische Gesamt eines Verfassers in einer Abkürzung zu begreifen, ist selbst und als solches ein Genre. Genres muß man beherrschen. Es gibt Bedingungen des Genres.

Als der Verlag, der unter der Flagge des Verlags segelt, welcher für lange Abschnitte meines Schaffens eine Art Zuhause für mich bot, mir anheimstellte, eine Ausgabe meiner eigenen *Hundert Gedichte* zu veranstalten, befahl mich keine besondere Befangenheit.

Ein Autor, der sich herausgibt, kann ein unbegabter Herausgeber sein, aber doch wenigstens kein feindlicher.

Er nimmt von Natur die Partei des Verfassers: Er will von seinen Poesien die besten auswählen. Er weiß ganz gut, welches seine besten Sachen sind.

Er nimmt – nicht minder von Natur – die Partei des Publikums. Er sucht von seinen Poesien die aus, die sich zum Gebrauch eignen. Er hat im Lauf des Lebens wohl vernommen, welche seiner Gedichte verlangt sind.

Er wählt also von den gelungenen die gefragten, von den gefragten die gelungenen. Eine so beschaffene Ausgabe ist die Illusion des mit seinem Leser vollkommen versöhnten Dichters.

Das klingt höchst erstrebenswert und ist folglich nicht zu haben.

Künstler sind ernsthafte Leute. Aus Gründen des Ernstes gibt der Selbstherausgeber Stücke heraus, die für seine Kunst wichtig sind und aber dem Publikum nicht sehr gefallen, und er gibt Publikumsschlager heraus, die ihm nicht gefallen. Er gibt unbeliebte gute und beliebte schlechte, und er verdirbt sich mit diesen und jenen viel. Er muß aber so handeln; denn ohne diese Grenzfälle und Extreme enthielte der Band nur seine Geschicklichkeit, nicht seine Wahrheit.

Die Erfüllung der Bedingungen des Genres hat also für den Verfasser ihre Schwierigkeiten. Aber am Ende wieder ist es einfach oder jedenfalls nicht besonders schwierig.

Es ist, wie in der Poesie alles, eine Frage des Nimmer-Zuviel.

Hundert Gedichte sind die Höchstmenge an Gedichten, die ein Mensch in einem Band durchlesen kann. Andererseits verweist dieser Band auf ein Gesamtwerk, und er hat ein für seinen Umfang großes Gewicht: das Gewicht des Œuvres, das er ersetzt.

Der Verfasser muß ertragen, daß ein Teil der Leserschaft mit seinen Gedichten an keinem weiteren Ort je Bekanntschaft machen wird. Er gibt sein Fleisch her als Extrakt und sozusagen *Liebigschen Würfel*, aber jetzt drohe ich, mich aus der zweiten schon in die dritte Potenz zu verirren, und höre besser auf.

PETER HACKS

I

**COUPLETS DER PROSERPINA
ÜBER PLUTOS HÖLLISCHE ESKAPADEN**

Er liebte einst die Nymphe Minze.
Ich schuf sie um zu einem Kraut.
Die kleine Närrin, was gewinnt sie?
Sie wird als Kaugummi gekaut.

Hiernach bekam er einen Rappel
Nach einem Kind, das Leuke hieß.
Ich schuf sie um in eine Pappel,
Woran er sich den Piephahn stieß.

Die Hexe Hekate zu haschen,
Mit der ich gut befreundet bin,
Will er im Bett sie überraschen.
Doch leider lag schon ich mit drin.

Der Eva flüsterte als Schlange
Er Zoten zu im Paradies.
Erst wurde ihr so süß, so bange.
Dann wars der Adam, den sie lieb.

Ein Nönnlein hat er auch erobert.
Die Sache steht bei Meyerbeer.
Er tut ihr Zwang. Der Sohn heißt Robert.
Ein dummer Teufel, grad wie er.

DIOMEDES

Keinen gern zum Männermord send ich. Aber mit Schauder
Von der Verblendung stets vernahm ich des reisigen Lenkers
Starkbehufeter Rosse Diomedes. Den Speer hebt
Frevelnd im Taumel der Schlacht der Tydeid und verwundet
Mit der ehernen Spitze die Göttin, die heilig, die schwarze
Aphrodite, die schadenbringende Tochter des Chaos.
Eilet, Menschen, versöhnt sie! Opfert ihr, opfert ihr reichlich:
Kerzen opfert, Wein und Grundsätze. Gegen die Liebe
Kommt ihr nimmermehr auf. Verderbt es euch nicht mit dem Monde.
Fügt ihr euch, seid ihr gestraft, doch verloren, naht ihr in Feindschaft.
Aber wohl der Stadt, über die sie schützend die Hand hält.
Nun P*** V***** wieder, er schmäht sie mit Reden, die wörtlich
An im Gedicht zu führen nicht ziemt. Ich häng meinen roten
Schirm einem kahlen Feigenbaum in die Hörner und denke
Seiner mit Mitleid und tiefer Besorgnis. Ungründlich erwog er,
Daß nicht lange besteht, wer wider Unsterbliche anfigt.
Anhänger nennt die Göttin ihr eigen, wo irgend man eintritt,
Offne und heimlichere, in Destillen und Akademien.
Im Gewühl schlägt sie zu der bescharrten Straße, und mitten
Reißt die Stickluft entzwei der gängeverzweigenden Ämter
Ihr pastellenes Lächeln. Zurück auf den spiegelnden Platten
Läßt der Schreibtische sie der Parteidienststellen den Umriß
Ihrer Hinterbacken, zwei vollkommene Kreise.
Der Berserker gehorchender Heerbann, zu ihr läuft er über.
O! wenn des Nachtwinds Geruch euch, der malvenfarbne, nicht lehret,
Oder den Abdruck nicht jemals ihr trägt eines senfblonden Haupthaars
Auf dem Schenkel, doch solltet ihr, Unüberzeugte, sie fürchten:
Ihr erlag der Gaultummler Diomedes, der stärker
War als Hektor, nach dem doch die kräftigsten Hofhunde heißen.

DIE HYDRA

Der Trick, der mit den Köpfen, der ist gut.
Je mehr du abhaust, desto mehr entspringen,
Wo einer schon genügt, dich zu verschlingen.
Von Schlappe schwillt zu Schlappe ihr der Mut.

Das findet Zulauf, dehnt sich, zischt und bellt,
Das knospt und sprießt in unbegrenzter Reihe.
Für einen toten Dummkopf treten zweie.
So steht sie längst als Gleichnis für die Welt.

Zwei sagenhaften Männern fiel das Amt,
Sie zu erlegen, zu, ungleichen Brüdern,
Gleich schnaufend jetzt, gleich blutig, gleich verschlammt.
Es ist ein alter Ärger mit den Hydern.
Obsiegen aber wird der Heldenzwilling.
Das ist mein Wahrspruch. Sei er selffulfilling.

DUETT DES HERAKLES

Alles wollte ich vollbringen.
Wenig habe ich vollbracht.
Fuhr zum Licht mit Adlers Schwingen.
Sank hinab in Hades' Nacht.
Sehnsuchtsvoll in Sternenmatten,
Sehnsuchtsvoll im Pflichtentrott,
Such ich Herakles, den Schatten,
Such ich Herakles, den Gott.

An dem Gifte meiner Siege
Starb ich, meinen Zwecken fremd,
Ach, sie legens in der Wiege
Uns schon an, das Nessoshemd.
Lang bevor ich auf den Latten
Meines Scheiterhaufens sott:
Herakles, ein armer Schatten,
Herakles, ein armer Gott.

Wer bewegt des Weltalls Angel,
Wer bewirkt, daß es nicht bleibt,
Als die Unrast, die den Mangel
Zum ergänzenden Mangel treibt.
Jener Nu, da wir uns hatten,
Macht der Trennung Qual zum Spott.
Geh denn, Herakles, mein Schatten.
Geh denn, Herakles, mein Gott.

AUSFLUG MIT APHRODITE

Pirol läßt sein Lied ertönen,
Und ich gehe mit der schönen
Aphrodite, ihre Hand
In der meinen, über Land.
Weg und Flur im Morgenscheine.
Vor uns her am Ackerraine
Wandelt eine Wachtel, die
Man nicht sieht, doch hört man sie.

Und der Wiesen Dunst verschwindet,
Wie die Sonne sich entzündet.
Mir auch, Göttliche, sodann
Fang ich zu erzählen an,
Mir auch in der weiten Ferne
Seufzt ein Herz und hat mich gerne.
Und sie nickt und lächelt leis,
Wie als wenn sie es nicht weiß.

Erntewagen, vollbeladen.
Roten Mohn und lila Raden
Hat das Roggenfeld im Haar.
Und sie steckt sich auch ein paar.
Celsius' Säule steht auf dreißig.
Landmann, sei doch nicht so fleißig.
Komm in meine Arme her,
Küß mich, Mitarkadier!

Ah! die Brust schwillt vor Vergnügen.
Schwieg ich jetzt, es wäre Lügen.
Und an einem Rosenzaun
Muß ich ihr was anvertraun:
Himmlisch ist, von treuem Sehnen
Sich zu Recht umfaßt zu wännen.
Und sie nickt und lächelt leis,
Wie als wenn sie es nicht weiß.

Hesperos hebt seine Kerze
Über Berg und Waldesschwärze,
Hinter ihm ein Schimmer zeigt,
Wo Selene aufwärts steigt.
Abend fächelt. Und ich fühle
Seine höchst erwünschte Kühle,
Daß vor plötzlichem Genuß
Ich tief Atem holen muß.

Glücklich, spreche ich, ist jeder,
Den der Tod noch nicht am Leder
Hat und mit Gesetzes Kraft
Vor den Rhadamantys schafft.
Doch die Welt als Sitz der Wonnen
Kennt nur, wem du wohlgesonnen.
Darum will ich nie allein,
Stets von dir begleitet sein.

DIE VIERTE EKLOGE DES VERGIL

Laßt uns etwas Hohes singen
Für den König, unser Kind,
Von den neuen Zeitendingen,
Von dem Weltjahr, das beginnt.
Winter schleicht sich aus den Zedern,
Frühling kommt mit goldnen Rädern,
Rädern, die wie Sonnen sind.

Keine Armut drückt den Knaben,
Keine Furcht sein Herz ergrimmt.
Strauch und Wiese läßt ihn haben,
Was er in die Hände nimmt.
Nüsse, Zweige, Efeuranken,
All die kleinen Erdgedanken
Sind zum Spielzeug ihm bestimmt.

An dem Dornbusch hängt die Traube.
Honig aus dem Eichbaum träuft.
Flor entwindet sich dem Staube,
Bis sich Blüt an Blüte häuft.
Und die Ziege ohne Scheuen
Weidet mit dem Riesenleuen.
Lämmlein an der Wölfin säuft.

Friedlich geht des Schiffes Wandel.
Friedlich geht des Pfluges Spur.
Enden werden Trug und Handel.
Eins wird Arbeit und Natur.
Alles jauchzet frohverwundert
Dem erscheinenden Jahrhundert.
Frieden trinkt als Au als Flur.

Lächle du. Die Lippen schürze
Du zum Lächeln, kleiner Mann.
Wer bei solcher Daseinskürze
Schon den Eltern lächeln kann,
Wird mit Göttern Umgang pflegen,
Wird zu Göttinnen sich legen,
Kommt auch gut bei Dichtern an.

ENDYMION

Einst in einer Nacht, die klar,
Doch natürlich mondlos war,
Schlief ich im Gehölz, dem warmen,
Und alsbald in meinen Armen,
Wie vom Mond herabgestiegen,
Fand ich eine Dame liegen.
Ihren Silberarsch, den kleinen,
Schien ihr angebracht, auf meinen
Oberschenkel hinzubetten
Und damit vor Schmerz zu retten.
Voller Piniennadeln lag
Nämlich Latmos' Hain und Hag.

Hiernach hob sie selbstbewußt
Ihren Kopf von meiner Brust.
Wissen Sie, so sprach sie, daß
Höchste Huld ich walten lass,
Und daß ich Selene bin,
Die beliebte Mondgöttin.
Ich besah Sie oft von oben,
Ohne Sie zu sehr zu loben,
Aber mein Intresse galt
Ihrer schmucken Mannsgestalt.

Wie des Sommers Brise leidet,
Waren wir nur leicht bekleidet,
Mein Besuch mit einem losen
Schleier, ich mit Baumwollhosen.
Und sehr rasch sind uns im nächtlich
Lauen Dunkel die geschlechtlich
Beiderseits erregten Mitten
Zueinander vorgeschritten.

Nähres läßt sich nicht erzählen.
Denn sie übte einen Seelen-
zauber, daß, auch wenn ich wollte,
Ich mich nicht erinnern sollte.
Deutlich ist mir, was geschah,
Bloß vom wie ist nichts mehr da.
Fünfzig Mal, so viel steht fest,
Hat sie hier im Liebesnest,
Rittlings über mich gebeugt,
Eine Tochter sich gezeugt.
Just die fünfzigste erst neulich.
Gar kein Streit, es war erfreulich.
Doch ich kann bei dieser Frau
Mir nicht merken, was genau
Zwischen mein- und ihrem Fleisch lief,
Als sie mir im Walde beischlief.